©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	182./102. Jahrgang	S. 545–560	Klagenfurt 1992

Der Kärntner Lehrer und Botaniker Thomas GLANTSCHNIG (1887–1947) und sein Herbarium am Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt

Von Gerfried Horand LEUTE

Mit 9 Abbildungen

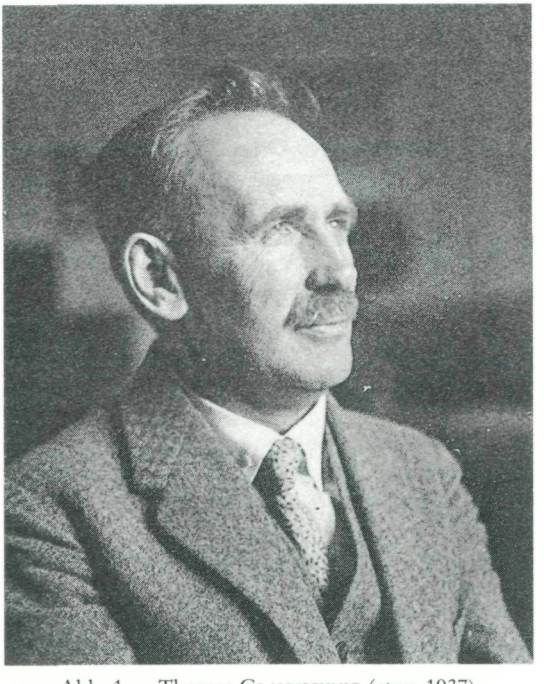


Abb. 1: Thomas GLANTSCHNIG (etwa 1937).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

EINLEITUNG

Aus Anlaß des 45. Todestages des verdienten Kärntner Lehrers und Oberkärntner Pflanzenkenners Thomas GLANTSCHNIG (Abb. 1) am 27. 11. 1991, dessen Wirken auf dem Gebiet der Botanik in Kärnten bisher kaum öffentlich gewürdigt wurde, soll über seine wissenschaftliche Tätigkeit und sein Herbarium, welches im Kärntner Landesherbar (KL) am Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt aufbewahrt wird, ausführlicher, soweit es die spärlichen Quellen gestatten, berichtet werden.

Bei meinen Recherchen waren mir Frau Ilse APOLLONER, Tochter von Thomas GLANTSCHNIG und ihr Gemahl (Steinfeld i. Drautal), die mir zahlreiche biographische Einzelheiten, Dokumente und das Fotomaterial überließen, sehr behilflich, ein Entgegenkommen, für das ich ihnen an dieser Stelle herzlich danken möchte. Herrn Landesarchivsdirektor Univ.-Doz. Mag. Dr. Alfred OGRIS (Klagenfurt) sei für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in die Tagebücher von Hans SABIDUSSI Dank gesagt. Für die Anfertigung von Reproduktionen und Fotos danke ich Herrn Ulrich Peter SCHWARZ (Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt).

KURZE BIOGRAPHIE VON THOMAS GLANTSCHNIG

Thomas GLANTSCHNIG erblickte am 20. Dezember 1887 in Bleiberg in Kärnten am Fuße des Dobratsch als Sohn des Bergarbeiters Mathias GLANTSCHNIG (ehelicher Sohn des Kleingewerken Johann GLANTSCHNIG und der Elisabeth geb. AUER (Abb. 2) und der Theresie geb. MESCHIK (Tochter des Bergarbeiters Peter MESCHIK und der Theresie geb. PICHLER) das Licht der Welt (Abb. 3). Der Vater arbeitete als Hauer im Stollen, die Mutter in der Aufbereitung, wo sie tagaus, tagein zehn Stunden am Fließband stand und das taube Gestein aussortierte. Von der schweren Arbeit in der lärmerfüllten, feuchtkalten Fabrikshalle verbraucht, starb sie früh, und ihr Mann überlebte sie nur einige Jahre. So wurde der Bub mit neun Jahren Vollwaise und wurde bei seinem wesentlich älteren Bruder in Gailitz aufgezogen, der selbst für seine Familie mit drei Kindern sorgen mußte. Zuerst in Bleiberg und später in Gailitz besuchte er die Volksschule. Nach deren Abschluß sollte er das Mechanikerhandwerk erlernen, doch seine Schwägerin bestand darauf, er solle sich der Aufnahmsprüfung in die Lehrerbildungsanstalt unterziehen, denn er hatte stets gute Zeugnisse und eine schöne Stimme. Als „Bettelstudent" mit einem Kostplatz im sog. „Präparandenheim" absolvierte er unter großen persönlichen Entsagungen in Klagenfurt die Lehrerbildungsanstalt. Im Präparandenheim gab es für die „Studentlein" nur ein mageres Frühstück und Abendbrot. Fürs Mittagessen bekamen sie Essenmarken, die sie im Bürgerspital in der Linsengasse einlösen konnten. Der erfreulichste Tag für den jungen Lehramtskandidaten war immer

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Abb. 2: Thomas GLANTSCHNIG (vorne) mit Vater und Großvater (datiert 28. 3. 1894).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

der Samstag, denn da hatte er einen Freitisch im vornehmen Bürgerhaus der Delikatessenhandlung SPITRA, wo er am Mittagessen teilhaben durfte. Dort bekam er auch vom alten Herrn SPITRA jeweils für seine sehr guten Zeugnisse einen Gulden geschenkt – ein wahres Vermögen für einen mittellosen Studenten. Nach ersten Berufserfahrungen in Fürnitz und Steinfeld im Drautal wurde er 1915 zu den Kaiserschützen eingezogen und versah als Leutnant der Reserve seinen Militärdienst im Isonzo-



Abb. 3: Thomas GLANTSCHNIG (links hinten) mit Eltern und Geschwistern (ohne Datum).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Abb. 4: Thomas GLANTSCHNIG mit Ehefrau Hilda Maria geb. BOHRER (ohne Datum).

tal, bei Flitsch, Tolmein und am Romboum. Im Jahre 1922 ehelichte er Hilda Maria geb. BOHRER (geb. am 6. 7. 1889 in Mallnitz, Tochter des Albin BOHRER, Schulleiter der Volksschule zu Mallnitz und dessen Ehegattin Maria geb. ARCHER) (Abb. 4), aus welcher Ehe der Sohn Werner (1941 in Rußland gefallen) und die Tochter Ilse, verehelichte APOLLONER, entsprossen. In Steinfeld im Drautal wirkte GLANTSCHNIG 30 Jahre, erst als Lehrer und seit 1928 als Leiter der fünfklassigen Schule. Neben seiner Tätigkeit als Erzieher war er in der Gemeindearbeit tätig, beschäftigte sich viel im großen Schulgarten und widmete sich mit unermüdlicher Sorgfalt und Liebe seiner Familie. Auf den täglichen gemeinsamen Spaziergängen übertrug er seine Naturbegeisterung auf seine Kinder, lehrte sie schauen und beobachten, musizierte mit ihnen (Abb. 5) und war bei seinen eigenen Kindern, wie auch bei seinen Schülern stets bemüht, sie auf ein Leben im Einklang mit den Vorgängen in der Natur vorzubereiten.

In diese Zeit fällt der Beginn seiner botanischen Interessen, die ihn von da an immer mehr gefangennahmen. Jede freie Stunde zog er hinaus – mit einer riesigen, grünen Botanisiertrommel und einer Lupe bewaffnet. Als Autodidakt arbeitete er sich systematisch in die Materie ein und legte eine Fachbücherei an, die er ständig erweiterte. Der Ankauf des „Großen Hegi", der im Jahre 1931 mit dem Registerband abgeschlossen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

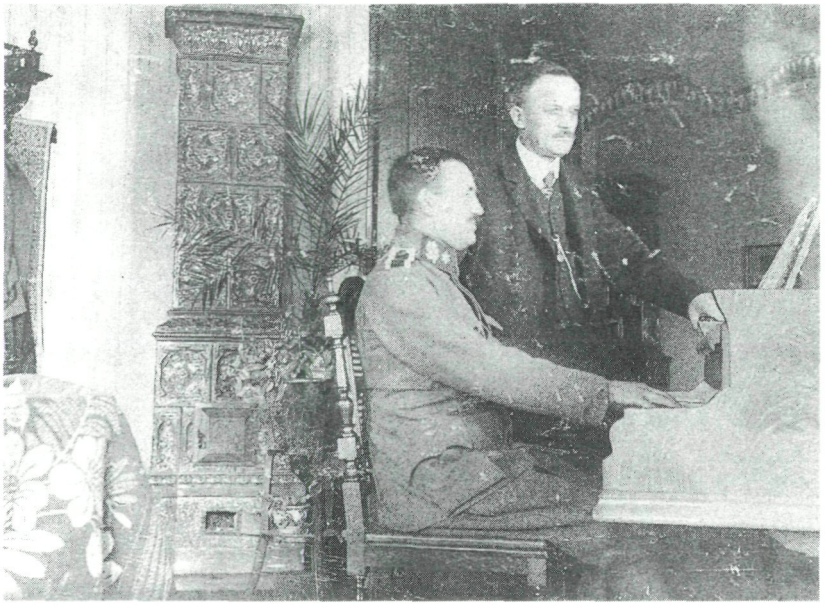


Abb. 5: Thomas GLANTSCHNIG (rechts stehend) als Sänger bei der Hausmusikpflege (datiert 1918).

wurde, belastete das schmale Lehrergehalt so, daß er sich persönlich kaum eine Zigarette oder ein Krügel Bier leistete, um das Haushaltsbudget nicht zu schmälern. 1938 wurde GLANTSCHNIG von Steinfeld im Drautal von den Nationalsozialisten wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung an die Volksschule Fischertratten bei Gmünd strafversetzt. Als weitere Dienstorte folgten danach noch Leoben und Eisentratten im Liesertal.

THOMAS GLANTSCHNIGS WIRKEN FÜR DIE KÄRNTNER LANDESBOTANIK

An der Erforschung der Kärntner Pflanzenwelt waren und sind noch immer weitab jeder Universität botanisierende Lehrer maßgeblich beteiligt, wie etwa Franz PEHR † (LEUTE 1978), Peter PEBALL † (LEUTE 1979), Prof. Heinrich RIPPEL † (BRENNER & LEUTE 1987), Prof. Dr. Fritz TURNOWSKY † (HARTL & LEUTE 1984), Dir. i. R. Otto PRUGGER, Dir. i. R. Roland REIF und Susanne WAGNER, um nur einige bekannte Namen zu nennen. Zu diesen uneigennützigen Idealisten, die ohne Unterstützung einer botanischen Institution mit all ihren apparativen und literarischen Hilfs-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

mitteln, von der Öffentlichkeit kaum bedankt, ihrem wissenschaftlichen Auftrag auf eigene Kosten und Gefahr nachgingen, ist auch Thomas GLANTSCHNIG zu zählen. Seine Bedeutung für die Landesbotanik liegt neben seinen berühmt gewordenen Beiträgen zur Flora Oberkärntens, speziell der Kreuzeckgruppe, in einer hierorts eher unüblichen Hinwendung zu selbständiger systematisch-taxonomischer, aber auch vegetationskundlicher Arbeitsweise, wodurch er sich über die vielfach im Lande von den Amateuren seiner Zeit betriebene Floristik emporzuheben vermochte. Sein von ihm sehr verehrter Wiener Mentor, Karl RONNINGER (RECHINGER 1954), selbst als Amateur in professioneller Weise tätiger Florist, Pflanzengeograph, Sammler und Taxonom, hat ihn wohl in einem sehr rege geführten, langjährigen Briefwechsel stets dazu ermuntert und motiviert, sich verstärkt mit kritischen Formenkreisen zu befassen, was in weiterer Folge zu gemeinsamen Neubeschreibungen von Kärntner Sippen führte (s. u.). Aber auch mit anderen bekannten österreichischen Botanikern, wie etwa Univ.-Prof. Dr. Helmut GAMS † (Innsbruck) oder Univ.-Prof. Dr. Felix WIDDER † (Graz), stand GLANTSCHNIG in fachlicher Verbindung. Das vegetationskundliche Rüstzeug für seine letzte Veröffentlichung verdankte GLANTSCHNIG nach eigenen Angaben (s. u. Nr. 13) Univ.-Prof. Dr. Erwin AICHINGER (1894–1985), der als Pionier der Pflanzensoziologie überhaupt, speziell in Kärnten, auf diesem Gebiet großartige Leistungen vollbracht hat (AICHINGER 1973). Wie aus der spärlichen, in der Handschriftensammlung (BHS) der Botanischen Abteilung des Landesmuseums für Kärnten aufbewahrten Korrespondenz und den Tagebüchern von SABIDUSSI (s. Anhang) hervorgeht, wandte sich Thomas GLANTSCHNIG erstmals im Jahre 1925 (BHS 492) an das Naturhistorische Landesmuseum von Kärnten, im speziellen an Dir. a. D. Hans SABIDUSSI (1864–1941), den damaligen ehrenamtlichen Betreuer der botanischen Sammlungen, um Hilfe bei der Bestimmung und Überprüfung seiner kritischen Pflanzenbelege, die ihm gewährt wurde (Abb. 6). Aber auch wertvolle Ratschläge bezüglich der exakten Beschriftung der Herarblätter wurden ihm gleichzeitig zuteil. Da es sich bei GLANTSCHNIGS Pflanzensendungen jeweils um sehr umfangreiche Kollektionen handelte, die seiner Erwartung nach vom Naturhistorischen Landesmuseum nicht schnell genug bearbeitet wurden, mußte ihm SABIDUSSI in einem Schreiben vom 7. 4. 1926 (BHS 493) die Schwierigkeiten, die ein Vereinsmuseum mit ehrenamtlich tätigen Kustoden, zumal in den damaligen schlechten wirtschaftlichen Zeiten, mit sich bringt (ungeheizte Arbeitsräume im Winter, Personalmangel, unbesetztes botanisches Kustodiat sowie SABIDUSSIS eigener schlechter Gesundheitszustand usw.), erläutern, versprach ihm jedoch gleichzeitig wiederum die Bearbeitung seiner Pflanzen. In zwei weiteren Briefen GLANTSCHNIGS an SABIDUSSI (BHS 494, 495) aus dem Jahre 1926 kommt es dann zu einem

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Brief von Thomas GLANTSCHNIG an Hans SABIDUSSI (Handschriftensammlung [BHS] der Botanischen Abteilung des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

bald der, bald dorthin soll, um die kurze Zeit des Blühens zu nützen.

Bezüglich der Kunstdüngung bitte ich, die Pflanzen als geschlossenes Paket per Post expedieren zu lassen. Für Ausgaben lege ich 10.000 K bei. Ich bin natürlich schon sehr neugierig, ein wenig bestimmen, einige Pflanzen schon jetzt zu bestimmen, um eventuell vorgehen zu können. Doch die Pflanzen schon jetzt zu bestimmen, hat für mich den Vorteil, dass ich die Bestimmungen nochmals vor vornehmen, und gesorgt hat, um so auf meine Fragezeichen hin bestimmen zu können.

Indem ich nochmals für Ihr Entgegenkommen danke, zeichne mit dem Stiel drücke vorzüglichster Hochachtung

J. Glantschnig,
Lehrer.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

intensiven Gedankenaustausch über floristische, systematische und nomenklatorische Fragen, und GLANTSCHNIG äußert erstmals Entlehnwünsche für botanische Fachliteratur. Vom Jahre 1927 liegen fünf Schreiben GLANTSCHNIGS an SABIDUSSI vor. Das erste enthält die schon gewohnten Bitten um Bestimmung der Herbarbelege und diverse Literaturwünsche sowie eine Schilderung von GLANTSCHNIGS Exkursionszielen im Jahre 1926 (BHS 496), das zweite weitere Buchwünsche und Fragen bezüglich der Herbarvergiftung (BHS 497). In seinem dritten Schreiben, diesmal an die Direktion des Landesmuseums (BHS 498) gibt GLANTSCHNIG seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß diese nun einen Tarif auf Bestimmung von Naturobjekten eingeführt und ihm offenbar mitgeteilt hatte, daß überhaupt keine größeren Pflanzenaufsammlungen mehr bearbeitet werden können, wodurch sich GLANTSCHNIG in der Fortführung seiner botanischen Tätigkeit empfindlich gestört fühlte. Mit einer Korrespondenzkarte an die Direktion des Museums vom 3. 7. 1927 (BHS 499) fordert deshalb GLANTSCHNIG sein liegengebliebenes Pflanzenmaterial zurück und teilt gleichzeitig mit, daß Herr Mag. J. DROBNY aus Spittal an der Drau (vgl. LEUTE 1982:278–279) ihm nun für Überprüfungen und Bestimmungen zur Verfügung stünde. Im letzten erhaltenen Schreiben an SABIDUSSI (BHS 500) vom 17. 7. 1927 bedankt sich dann GLANTSCHNIG für die überraschende abermalige Bearbeitung seines Materials und entschuldigt sich für seine etwas ungehaltene Schreibweise, die er mit der Unkenntnis von SABIDUSSIS Gesundheitszustand und der Verwaltungsprobleme im Museum zu erklären versucht. In den folgenden Jahren schloß sich GLANTSCHNIG oft mit Mag. DROBNY zusammen, mit dem er im Sommer viele Wochenenden gemeinsam botanisierend verbrachte. Zu den beiden gesellte sich bald der Lehrer Dr. Rudolf STABER aus Spittal an der Drau, ein begeisterter Geologe und Florist. Dieses Triumvirat durchforschte dann in weiterer Folge gemeinsam höchst erfolgreich den Oberkärntner Raum naturkundlich (vgl. LEUTE 1982:278–280).

GLANTSCHNIGS dornenvoller botanischer Werdegang spiegelt jedenfalls das für die Kärntner Naturwissenschaft seit WULFENS Zeiten (KLEMUN 1984) traditionelle und kontinuierliche Versagen der öffentlichen Institutionen wider, gibt es doch bis zum heutigen Tag kein entsprechendes Universitätsinstitut im Lande, und das Landesmuseum sowie der Botanische Garten verfügen weder über die entsprechenden räumlichen, finanziellen, noch personellen Voraussetzungen.

DAS HERBARIUM GLANTSCHNIG

Nach dem Tode Thomas GLANTSCHNIGS im Jahre 1947 mußte die hinterbliebene Familie sozusagen über Nacht ihre Dienstwohnung in Eisentratten räumen, wobei unter anderem auch die gesamte botanische Korre-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

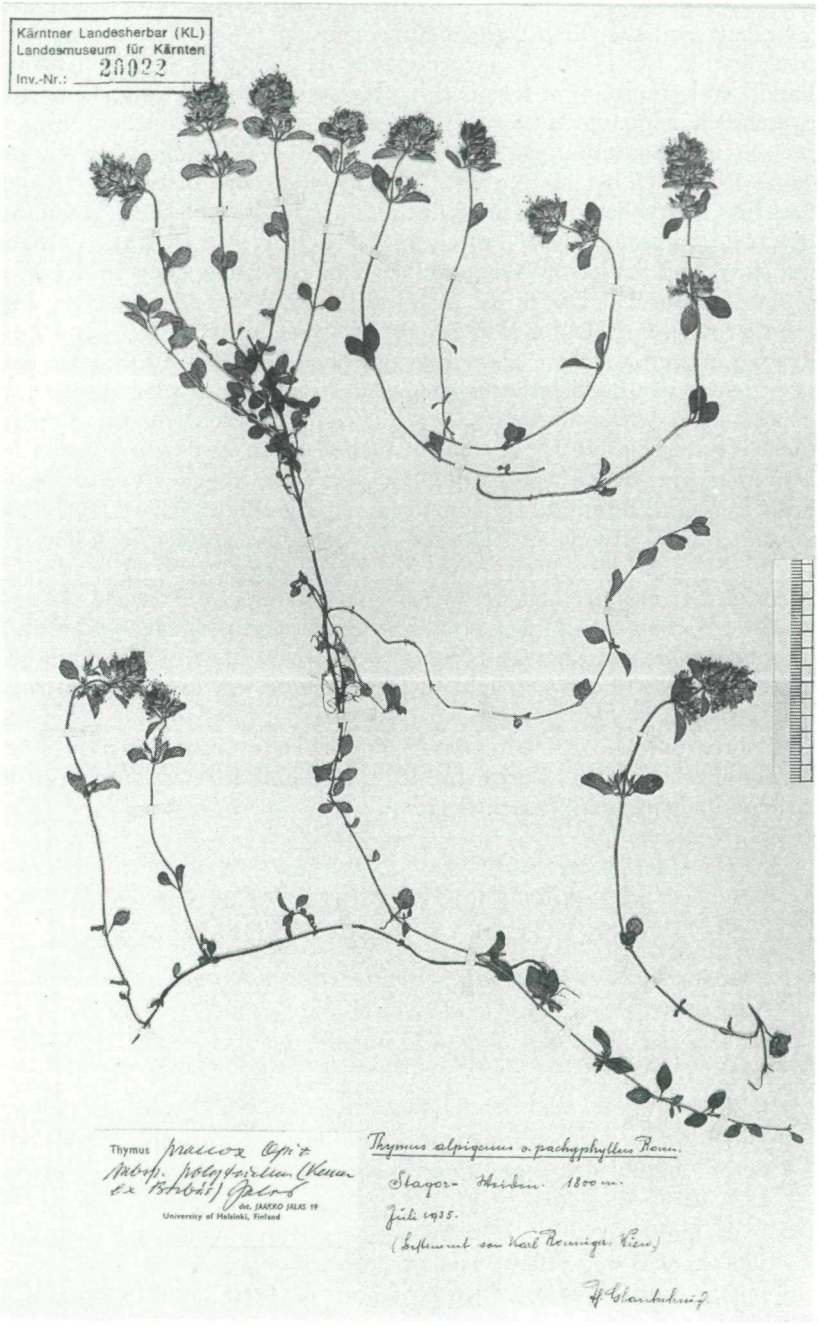


Abb. 7: Herbarblatt von Thomas GLANTSCHNIG im Kärntner Landes-Herbar (KL), Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

spondenz und alle einschlägigen Aufzeichnungen GLANTSCHNIGS in Verlust gerieten. Das Herbarium wurde ebenfalls aus Platzmangel dem damaligen Landesmuseum in Klagenfurt überlassen, wo allerdings keine entsprechende Eingangsnotiz zu finden war. Gemeinsam mit den übrigen botanischen Sammlungen wurde mit größter Wahrscheinlichkeit im Jahre 1955 auch das Herbarium GLANTSCHNIG an das Institut AICHINGER entlehnt und kehrte mit der Neugründung der Botanischen Abteilung des Landesmuseums für Kärnten im Jahre 1972 von seinem „Verbannungsort" im Schloß St. Georgen am Sandhof in das Haus in der Museumgasse zurück. Durch die denkbar schlechtesten klimatischen und konservatorischen Lagerbedingungen daselbst, durch viele Jahre hindurch waren inzwischen schon derartige Schädigungen aufgetreten, daß von den etwa 1300 Herbarbelegen (samt den Typusbelegen der von GLANTSCHNIG sowie RONNIGER & GLANTSCHNIG beschriebenen Sippen) nicht weniger als 160 Stück, die zur Gänze durch Insektenfraß zerstört waren, ausgeschieden werden mußten – ein unersetzlicher Verlust wertvollsten Kulturgutes und Datenmaterials für die Wissenschaft. Die Pflanzenpräparate wurden von Thomas GLANTSCHNIG auf Papierbögen im Format 40 × 25 cm mittels Papierstreifchen aufgespannt (Abb. 7), die wiederum zwei verschiedene Typen von Etiketten aufweisen, die von GLANTSCHNIG eigenhändig, jedoch mit gänzlich verschiedenem Schriftduktus versehen wurden (Abb. 8 und 9). Notizen zu den Belegen, Fund- und Standorten finden sich in handschriftlicher Form auf den Herbarbögen selbst.

Das Herbarium GLANTSCHNIG konnte inzwischen restauriert, in das Kärntner Landesherbar (KL) eingeordnet und somit für wissenschaftliche Arbeiten zugänglich gemacht werden.

VERÖFFENTLICHUNGEN VON THOMAS GLANTSCHNIG

1. Floristische Neuheiten und Seltenheiten in Kärnten. – Carinthia II, Klagenfurt, 121.–122./41.–42.:115 (1932).
2. Beitrag zur Flora des oberen Draugebietes. – o. c. 123.–124./43.–44.:51 (1934).
3. Beitrag zur Flora des oberen Drautales. – o. c. 126./46.:36–38 (1936).
4. Die Flora der offenen Formationen der Kreuzeckgruppe (mit besonderer Berücksichtigung der kalkliebenden Arten). – o. c. 128./48.:80–89 (1938).
5. Von Steinfeld über den Tröbelsberg zum Weißensee. – o. c. 129./49.:108–117 (1939).
6. Ergänzungen zur Flora Oberkärntens. – o. c. 130./50.:93–97 (1940).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

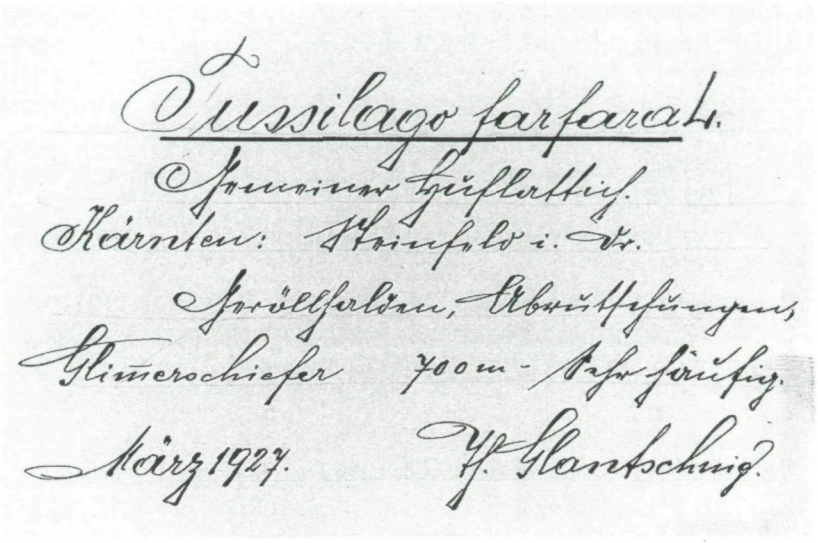


Abb. 8: Herbaretikette mit der Handschrift I von Thomas GLANTSCHNIG (etwas verkleinert).

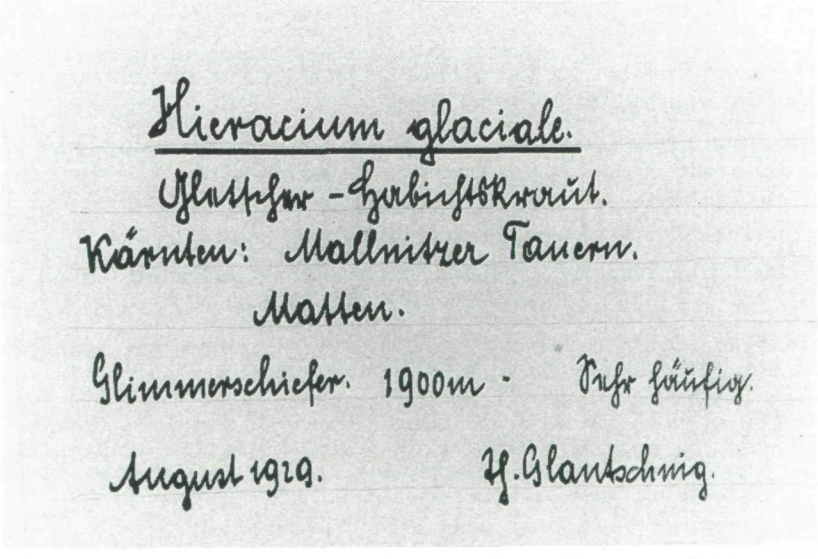


Abb. 9: Herbaretikette mit der Handschrift II von Thomas GLANTSCHNIG (etwas verkleinert).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

7. Die Asternwiesen am Weißensee. – o. c. 130./50.:90–93 (1940).
8. Die Rasengesellschaften im Wolfsbachtale. – o. c. 132./52.:62–81 (1942).
9. Beitrag zur Flora des Lieser- und Maltatales. – o. c. 133./53.:41–46 (1943).
10. Das Buchenvorkommen im Leobengraben in Kärnten. – o. c. 134./54.:37–53 (1944).
11. *Festuca*[1]) *pumila* in den Zentralalpen Kärntens. – o. c. 135./55.:50–56 (1946).
12. Beiträge zur Flora von Oberkärnten. – o. c. 136./56.:103–110 (1947).
13. Der Ahorn-Mischwald (Acereto-Ulmetum) im Gößgraben in Kärnten. – o. c. 137.–138./57.:51–82 (1948).

Folgendes Taxon wurde nach Thomas GLANTSCHNIG benannt:

Pedicularis × *glantschnigiana* RONNIGER, Feddes Rep. spec. nov., 48:270 (1940)

(= *P. portenschlagii* × *tuberosa*)

Holotypus: Kärnten, Katschtaler Alpen: Torscharte, 1800 m, westsüdwestlich von St. Peter im Katschtale, nordwestlich des Stubenecks, Trockenwiese, 11. 7. 1939, leg. Th. GLANTSCHNIG (KL).

Folgende Taxa wurden von Thomas GLANTSCHNIG gemeinsam mit Karl RONNIGER gültig beschrieben:

Aconitum platanifolium DEGEN ex GÁYER var. *villosiceps* RONNIGER et GLANTSCHNIG, Feddes Rep. spec. nov., 48:268 (1940)

Holotypus: Kärnten, Kreuzeckgruppe, Gebiet der Hochtriste, bei den „Zwei Seen", 2050 m, leg. Th. GLANTSCHNIG (KL).

Aconitum ranunculifolium RCHB. var. *pseudopyrenaicum* RONNIGER et GLANTSCHNIG, Feddes Rep. spec. nov., 48:268 (1940)

Holotypus: Kärnten, Kreuzeckgruppe, Gebiet der Hochtriste, bei den „Zwei Seen", 2050 m, leg. Th. GLANTSCHNIG (KL).

Nach einer brieflichen Mitteilung von Herrn Mag. Walter MUCHER (Institut für Botanik der Universität Graz), der die kritische Gattung *Aconitum* neu bearbeitet, fällt die var. *villosiceps* in die natürliche Variationsbreite von *Aconitum lycoctonum* subsp. *vulparia*, die var. *pseudopyrenaicum* dagegen scheint einen gewissen taxonomischen Wert zu besitzen, was jedoch noch am locus classicus zu überprüfen sein wird.

[1]) Druckfehler: statt *Festuca* muß es *Gentiana* heißen! Korrektur s. GLANTSCHNIG, T., Veröffentlichung Nr. 12:103.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Von Thomas Glantschnig ungültig (ohne lateinische Diagnose) beschriebene Taxa (vgl. Greuter & Hiepko 1989:46, Art. 36.1.):

Aconitum paniculatum Lam. f. *caeruleum* Glantschnig, Carinthia II, Klagenfurt, 130./50.:94 (1940)

Kärnten, Kreuzeckgruppe, Rottensteiner Tal oberhalb der großen Talsperre (1120 m), leg. Th. Glantschnig (KL).

Aconitum paniculatum Lam. f. *purpureum* Glantschnig, Carinthia II, Klagenfurt, 130./50.:94 (1940)

Kärnten, Kreuzeckgruppe: Hochstaudenflur im Nikolaigraben, August, leg. Th. Glantschnig (KL).

Carduus personata (L.) Jacq. f. *rosea* Glantschnig, Carinthia II, Klagenfurt, 130./50.:96 (1940)

Kärnten, Kreuzeckgruppe: Rottensteiner Tal, August 1936, leg. Th. Glantschnig (KL).

Ebenfalls nach W. Mucher (briefl. Mitteilung) kommt solchen Farbabweichungen im Blütenbereich in dieser Verwandtschaftsgruppe der Gattung *Aconitum* keinerlei taxonomischer Wert zu, zumal sie nebeneinander auftreten können. Inwieweit diese genetisch fixiert sind oder nur Modifikationen darstellen, wird von diesem Autor noch untersucht. Ähnlich dürfte auch *Carduus personata* f. *rosea* einzustufen sein.

ANHANG

Auszüge aus den Tagebüchern von Hans Sabidussi:

1. Private Tagebücher (Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt): 19. 5. 1925: Glantschnigs Pflanzen aus Steinfeld i. Dr. fertig bestimmt.

   1.–8. Mai 1926: Bestimmung und Überprüfung der Steinfelder Pflanzen für Lehrer Glantschnig.

   Juli 1927: Für den Steinfelder Lehrer Thomas Glantschnig rund hundert Pflanzenarten bestimmt.

2. Tagebuch der Abteilung für Botanik des Naturhistorischen Landesmuseums von Kärnten, geführt von Hans Sabidussi und Albert Ernst Pokorny (Botanische Abteilung des Landesmuseums für Kärnten):

   12.–19. Mai 1925: Überprüfung und Bestimmung der vom Lehrer Th. Glantschnig in Steinfeld (Drautal) gesammelten Pflanzen (120 Arten).

   24./25. Mai 1925: Die Arten geordnet und nach Steinfeld zurückgesendet.

   7. April 1926: Mitteilung an Lehrer Th. Glantschnig in Steinfeld, daß die Bestimmung und Überprüfung seiner Herbarpflanzen im Mai durchgeführt werden wird.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

1. Mai ff. bis 8. Mai 1926: Bestimmung und Überprüfung von Glantschnigs Steinfelder Pflanzen, rund 200 Arten.
8. Mai 1926: Steinfelder Pflanzen an Th. Glantschnig nach Bestimmung und Überprüfung zurückgesendet, Porto gez. –,60 g.
Juli 1927: für Thomas Glantschnig, Lehrer in Steinfeld, rund 100 Arten bestimmt.

LITERATUR

AICHINGER, E. (1973): Pflanzensoziologie und ihre Auswertung in der Forstwirtschaft der Ostalpen. – Carinthia II, Klagenfurt, 163./83.:43–80.

BRENNER, A., & G. H. LEUTE (1987): In memoriam Prof. Heinrich RIPPEL. – Carinthia II, Klagenfurt, 177./97.:XXI–XXII.

GREUTER, W., & P. HIEPKO (1989): Internationaler Code der Botanischen Nomenklatur. – Englera, Berlin, 11.

HARTL, H., & G. H. LEUTE (1984): In memoriam OStR. Dr. Fritz TURNOWSKY. – Carinthia II, Klagenfurt, 174./94.:429–432.

KLEMUN, Marianne (1984): Arbeitsbedingungen eines Naturforschers im Kärnten des 18. Jahrhunderts am Beispiel Franz Xaver Wulfens. – Carinthia I, Klagenfurt, 173.:357–374.

LEUTE, G. H. (1979): Peter PEBALL (1882–1918) – Lehrer und Florist. – Carinthia II, Klagenfurt, 169./89.:129–136.

– (1982): Das unrühmliche Schicksal des Herbariums J. DROBNY. – Carinthia II, Klagenfurt, 172./92.:275–281.

– (1978): Pehr, Franz, Schulmann, Botaniker und Entomologe. – Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, 35. Lieferung. – Wien: Österr. Akad. d. Wiss.

RECHINGER, K. H. (1954): Karl Ronniger, * 13. 8. 1871, † 5. 2. 1954. – Verhandl. Zool.-Bot. Ges., Wien, 94:5–12.

RONNIGER, K. (1940): Neuheiten aus der Flora von Kärnten. – Feddes Rep. spec. nov., 48:268–270.

TREVEN, K. (1948): Nachrufe. Oberlehrer Thomas Glantschnig. – Carinthia II, Klagenfurt, 137.–138./57.:212–213.

Anschrift des Verfassers: Dr. Gerfried Horand LEUTE, Kustos für Botanik, Landesmuseum für Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 182_102

Autor(en)/Author(s): Leute Gerfried Horand

Artikel/Article: Der Kärntner Lehrer und Botaniker Thomas GLANTSCHNIG (1887-1947) und sein Herbarium am Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt 545-560